

Bericht über das 69. Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung zum Thema "Entscheiden in der Interaktion" am 25. und 26. November 2022 an der Freien Universität Berlin

Esther Galliker / Valeria Schick

Das 69. Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung mit dem Rahmenthema "Entscheiden in der Interaktion" wurde am 25. und 26. November 2022 an der Freien Universität Berlin veranstaltet. Die Organisation übernahm Antje Wilton (FU Berlin) mit der Unterstützung ihres Lehrstuhlteams. Die Tagung wurde im hybriden Format ausgetragen, sodass es allen Interessierten möglich war, ausgewählte Beiträge sowie die Einführungs- und Abschlussrunde online mitzuverfolgen.

Im Tagungsprogramm wurden sechs Vorträge, ein Praxisbericht und fünf Datensitzungen zusammengeführt, die sich aus unterschiedlichen interaktionszentrierten Perspektiven mit dem Tagungsthema auseinandergesetzt haben. Der Fokus lag dabei unter anderem darauf, in welchen Handlungsfeldern Entscheidungsprozesse zu beobachten sind, wie sie sich kommunikativ, kulturell und räumlich entfalten, welche kontextuellen Funktionen sie übernehmen und welchen Praxisbezug sie aufweisen können. Eröffnet wurde das Treffen mit einer Berichtsrunde der Präsenzteilnehmenden.

Berichtsrunde

Holger Finke ist Diplom-Ökotropologe und beschäftigt sich als freier Forscher mit den Themen "Interaktion der Piloten-Crews im Flugzeugcockpit" und "Aufstellungsarbeit als interaktive Konstruktion".

Olga Galanova (Ruhr-Universität Bochum) hat an der TU Dresden und an der Universität Bielefeld zu Institutionalisierung der Unzufriedenheitskommunikation promoviert. Momentan ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruhr-Universität Bochum und Leiterin des laufenden DFG-Projekts zu Anrufen beim Ministerium der Staatssicherheit der DDR.

Esther Galliker (Hochschule Luzern Wirtschaft) hat an der Universität Wuppertal und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften zum Gesprächsverhalten Schweizer Jugendlicher in ihren Peergruppen promoviert. Sie ist Dozentin und Projektmitarbeiterin an der Hochschule Luzern Wirtschaft und unterrichtet unter anderem Rhetorik, Gesprächsführung und Konfliktkommunikation im Wirtschaftskontext. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt "Videografierte Berufspraxis" untersucht sie professionelle Gespräche im Businesskontext und deren Vermittlung (siehe Vortrag).

Stefan Goes (communicare, Lübeck). Studium Deutsch / Politik / Kunstgeschichte an der Georg-August-Universität Göttingen, Dissertation zu Abweigungsbewältigung in Gesprächen. Weiterbildung zum Systemischen Berater. Selbstständiger Organisations- und Personalentwickler. Begründer der Lingua-Systemischen Methode. Lehraufträge am Institut für Systemische Studien in Hamburg und an der TH Lübeck.

Kira Grebing (Universität Siegen) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für empirische Bildungs- und Sozialforschung der Universität Siegen und Promotionsstipendiatin des House of Young Talents. In ihrem Dissertationsprojekt befasst sie sich mit dem Täter-Opfer-Ausgleich. Der Fokus der Arbeit liegt auf den Zielvorstellungen der Beteiligten. Ziel der Arbeit ist, den Täter-Opfer-Ausgleich aus Perspektive der Good Practice zu analysieren.

Inga Harren (Pädagogische Hochschule Heidelberg) lehrt und forscht als Professorin für deutsche Sprache und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Ihre gesprächsanalytischen Schwerpunkte liegen im Bereich der Lehrer-Schüler-Interaktion, gesprächsanalytisch basierter Kommunikationstrainings für Lehrkräfte und FortbildnerInnen sowie der digital vermittelten und unterstützten Kommunikation im Bildungsbereich (Online-Unterricht, hybrider Unterricht, Präsenzunterricht mit digitalen Werkzeugen).

Dominic Hendricks (Universität Münster) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt "Praktiken der Personenreferenz: Personal-, Indefinit- und Demonstrativpronomen im Gebrauch" und promoviert zum Gebrauch von Personalpronomen in onkologischen Aufklärungsgesprächen.

Wolfgang Imo (Universität Hamburg) ist Professor für Germanistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Syntax und Pragmatik. Forschungsinteressen aus dem Bereich der angewandten Linguistik liegen vor allem im Bereich der medizinischen Kommunikation.

Ortrun Kliche (Universität zu Köln / Uniklinik Köln) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin. Schwerpunkte sind ethisch-kommunikative Fragen zur Verständigung in der Gesundheitsversorgung mit PatientInnen mit diversen Voraussetzungen, das kommunikative Begleiten von Entscheidungsprozessen sowie die triadische Kommunikation bei zusätzlich anwesenden Personen (rechtliche Betreuung, Dolmetschensatz).

Tamara Koch (Universität Basel) promoviert bei Prof. Dr. Martin Luginbühl im SNF-Projekt "Kompetenzniveaus mündlichen Argumentierens unter Schulkindern (KompAS)" und untersucht topische Muster kindlichen Argumentierens.

Martin Luginbühl (Universität Basel) ist Professor für deutsche Sprachwissenschaft am Deutschen Seminar. Er leitet das SNF-Projekt "Kompetenzniveaus mündlichen Argumentierens unter Schulkindern (KompAS)". Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören (neben mündlichen Gesprächskompetenzen) Themen der Medienlinguistik, der Textlinguistik sowie der kulturanalytischen Linguistik.

Milene Mendes de Oliveira (Universität Potsdam) ist akademische Mitarbeiterin am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Potsdam. Sie ist Principal Investigator im BMBF-geförderten Projekt "Researching Digital Interculturality Co-operatively (ReDICO)" und fokussiert sich auf die Erforschung interkultureller Praktiken in der digitalen Welt.

Daniel Müller-Feldmeth (Universität Basel) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im SNF-Projekt "Kompetenzniveaus mündlichen Argumentierens unter Schulkindern (KompAS)". Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte sind die Visualisierung sowie die quantitative Analyse mündlicher argumentativer Gesprächsdaten.

Kirsten Nazarkiewicz (Hochschule Fulda) ist Professorin für Interkulturelle Kommunikation. Aktuell liegen ihre Arbeitsschwerpunkte in der Erstellung von E- und Blended-Learning-Kursen zu den Themen "Intercultural Communication",

"Virtual intercultural Teams" und "Design Thinking – a practical guide" in Kooperation mit der HAW Hamburg und weiteren Hochschulen in einem Projekt der HOOU. Gemeinsam mit Dr. Frank Oberzaucher (Universität Konstanz) und Holger Finke untersucht sie seit einigen Jahren konversationsanalytisch und auf der Basis der Studies of Work die Aufstellungsarbeit als interaktive Konstruktion, unter anderem um daraus Erkenntnisse für den Umgang mit Konflikten zu gewinnen.

Ina Pick (Universität Basel) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Seminar der Universität Basel. Sie arbeitet derzeit zu methodischen Fragen der Analyse von Good Practice im institutionellen Gespräch sowie zur empirischen Beschreibung von Selbstbestimmung in der Kommunikation mit rechtlich betreuten Menschen.

Julia Sacher (Universität zu Köln) ist akademische Rätin auf Zeit am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Sprachwissenschaft / Sprachdidaktik; hier vor allem im Bereich Mündlichkeit, Gesprächsdidaktik, Unterrichtskommunikation sowie der Professionalisierung angehender Lehrpersonen. Ihr Habilitationsprojekt befasst sich mit der Frage, inwieweit methodologische Aspekte der Gesprächsforschung für die domänenspezifische Professionalisierung angehender Deutschlehrpersonen nutzbar gemacht werden können.

Valeria Schick (Universität Hamburg) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt "Personenreferierende Pronomen in Dramen: interaktionale und dramaturgische Funktionen sowie historischer Wandel von Barock über Aufklärung zu Sturm & Drang und Klassik" und forscht außerdem im Bereich der ÄrztInnen-PatientInnen-Kommunikation in deutschen und russischen onkologischen Aufklärungsgesprächen.

Oliver Spiess (Universität Basel) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im SNF-Projekt "Kompetenzniveaus mündlichen Argumentierens unter Schulkindern (KompAS)". Er untersucht sequenzielle Muster der Hervorbringung und Verhandlung pragmatischer Mittel und linguistischer Formen zur interaktionalen Bearbeitung argumentationsrelevanter Jobs in Peer-Gesprächen unter Schulkindern. Ziel ist die qualitative und quantitative Rekonstruktion klassenstufenbezogener Kompetenzniveaus.

Markus Willmann (Pädagogische Hochschule Freiburg) ist abgeordneter Lehrer und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache und Literatur der PH Freiburg. Mitarbeiter im BMBF-geförderten Verbundprojekt "Sprachbildungsprozesse in inklusiven Klassen im Lernverlauf diagnostizieren und unterstützen (SiKLeDu)". Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Sprachwissenschaft und -didaktik, Sprachförderung, Zweitspracherwerb, sprachsensibler Fachunterricht und Unterrichtskommunikation.

Antje Wilton (Freie Universität Berlin) ist Professorin für englische Soziolinguistik an der Freien Universität Berlin. In ihrem neuen Forschungsprojekt zu "Social Interaction in Heritage Environments" untersucht sie mit Hilfe der multimodalen raumbasierten Interaktionsanalyse, wie sich Menschen Umgebungen aneignen, sie nutzen und in ihnen interagieren, die in irgendeiner Weise durch Bezüge zur Vergangenheit gekennzeichnet sind. Das Projekt hat einen expliziten Anwendungsbezug zur Archäologie sowie zur Museumspraxis.

Thematischer Impuls: Entscheidungen praktisch und interdisziplinär – was erwarten wir von der Gesprächsforschung?

Der inhaltliche Einstieg in das Tagungsprogramm wurde von Antje Wilton und Ina Pick moderiert. Im Zentrum der Diskussionsrunde stand die Frage, welchen Beitrag die Gesprächsforschung zur Untersuchung von Entscheidungsabläufen aus anwendungsbezogener und linguistischer Sicht vor dem Hintergrund der verschiedenen Forschungsfelder leisten kann. Sowohl die Online- als auch die Präsenzteilnehmenden sollten auf einem Online-Whiteboard zunächst die mit dem Komplex des Entscheidens zusammenhängenden Schwerpunkte, Interessen und Zugänge mit Blick auf die eigenen Forschungs- und Arbeitsbereiche festhalten.

Bei der anschließenden Besprechung der gesammelten Aspekte klang in erster Linie an, dass der Entscheidungsbegriff unabhängig von seiner Verortung in den vertretenen medizinischen, juristischen, schulischen, universitären, (informations-) technischen oder gar historischen Kontexten aus linguistischer Sicht einer Schärfung bedarf. Die Diskussionsbeteiligten begründeten dies mitunter damit, dass Entscheidungen je nach Interaktionssituation nicht nur einen Prozess-, sondern auch einen Produktcharakter tragen, dass sie entweder explizit oder implizit, gemeinschaftlich oder individuell vollzogen sowie angeleitet oder selbstbestimmt gefällt werden können. In Anknüpfung an die letzteren Kriterien haben die Teilnehmenden auf die Bedeutung differierender Beteiligungsrollen sowie hierarchischer Kommunikationsverhältnisse fokussiert und diskutiert, ob eine erfolgreiche (kollektive) Entscheidungsfindung stets auf einer Abstimmung beziehungsweise Konsensfindung basieren muss.

Über die Einblicke in die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Entscheidungen in den repräsentierten institutionellen sowie organisationsgebundenen Untersuchungsbereichen hinaus wurde angemerkt, dass sich im (professionellen) kommunikativen Alltag spezifische Entscheidungsroutrinen etablieren, die zwar durch bestimmte normative Einflüsse gesteuert, jedoch von InteraktantInnen auf ganz unterschiedliche Weise umgesetzt werden. Es wurde daher nicht zuletzt aus diesem Grund betont, dass gesprächsanalytische Rekonstruktionen zum einen aufdecken können, (1) welchen Stellenwert Entscheidungsabläufe in den jeweiligen Handlungsfeldern einnehmen und (2) welche interaktionalen Funktionen damit einhergehen. Zum anderen werden damit auch entscheidungskonstitutive sprachliche Handlungen wie das Argumentieren, Empfehlen oder Vorschlagen in den Fokus gerückt, um beispielsweise die Best Practices des Entscheidens im jeweiligen Handlungskontext herauszuarbeiten und die daraus gewonnenen Erkenntnisse in die Praxisfelder zurückzuspielen.

Die folgenden Beiträge, die entsprechend dem Tagungsprogramm vorgestellt werden, bilden anhand konkreter authentischer Beispiele einige der oben genannten Facetten der Entscheidungskommunikation ab.

Vorträge und Datensitzungen

Valeria Schick: Szenarien der Entscheidungsfindung in onkologischen Therapieplanungsgesprächen

Im Eröffnungsvortrag fokussierte Valeria Schick auf das Phänomen ärzteseitig entworfener Entscheidungsszenarien im Kontext der onkologischen Aufklärung. Die Referentin zeichnete einleitend den Wandel von Entscheidungsabläufen in ÄrztInnen-PatientInnen-Interaktionen am Beispiel unterschiedlicher medizinischer Kommunikationsmodelle nach und ging vor allem darauf ein, inwieweit dabei die Entscheidungsrechte der PatientInnen mit der Zeit an Bedeutung gewonnen haben. Unter Einbezug linguistischer und soziologischer Erkenntnisse wurde nachfolgend erwähnt, dass Entscheidungen in kurativen und präventiven Medizinsettings in vielfältiger Weise emergieren können. Dies hat die Referentin exemplarisch an einigen Formaten sprachlicher Entwürfe von Szenarien im Rahmen der therapeutischen Entscheidungsfindung in der Onkologie demonstriert. Die analysierten Szenarien wurden als eine multifunktionale Strategie der ÄrztInnen zur Schaffung einer möglichst patientenorientierten Entscheidungsgrundlage im Sinne eines *shared decision making* herausgestellt. Dem setzte die Referentin in einem kurzen Abschlussexkurs entgegen, dass viele KrebspatientInnen laut medizinsoziologischer Umfragen das angestrebte kollektive Entscheiden in der Praxis häufig nicht in dem von ihnen erwünschten Ausmaß erleben, was wiederum weitere Untersuchungspotenziale für die angewandte Gesprächsforschung nach sich ziehen würde.

Bei der anschließenden Diskussion ist hinsichtlich der präsentierten Datenauszüge besprochen worden, dass die Rückbindung der Auszüge an die eingangs erwähnten Kommunikationsmodelle die fehlende Berücksichtigung zahlreicher entscheidungsrelevanter Faktoren, zum Beispiel der emotionalen Lage der PatientInnen, offenlegt. Mit Blick darauf stellte sich ferner die Frage, ob PatientInnen tatsächlich über alle möglichen (therapeutischen) Handlungsschritte informiert werden müssen oder ob in konkreten Fällen eine Einschränkung auf die nötigsten Informationen ausreichend und sogar förderlicher wäre. Außerdem tauschten sich die Teilnehmenden über die Rolle von Begleitpersonen und gesprächsexternen SpezialistInnen aus, die häufig als zusätzliche Entscheidungsinstanzen in der Therapieaushandlung auftreten.

Dominic Hendricks und Wolfgang Imo: Ärztliche Therapieempfehlungen in der Onkologie und die Rolle des Personalpronomens *wir* bei der Aushandlung ärztlicher *agency*

Im nächsten Vortrag aus dem Bereich der medizinischen Kommunikation beschäftigten sich Dominic Hendricks und Wolfgang Imo mit Verwendungsformen des Personalpronomens *wir* in onkologischen Therapieempfehlungen. Die Referenten beschrieben zunächst die Relevanz der partizipativen Entscheidungsfindung für die "therapeutische Allianz" zwischen ÄrztInnen und PatientInnen und führten aus, dass es vor allem für die Untersuchung fehlender patientenseitiger Adhärenz zentral

wäre, das Augenmerk auf das kommunikative Davor des Entscheidens (die interaktionale Entscheidungs-genese) zu richten. Im Zusammenhang damit verwiesen die beiden Vortragenden darauf, dass die ärztliche Entscheidungsfindung und ihre lexikalische Konstituierung durch Pronomen als Desiderate der medizinischen Gesprächsforschung gelten. Anhand von Datenauszügen aus onkologischen Therapieplanungs-gesprächen wurde am Beispiel des institutionsbezogenen, adressatenexkludierenden *wir* veranschaulicht, wie ÄrztInnen einerseits auf das Tumorboard als kollektives Entscheidungsagens und andererseits auf bestimmte Standardbehandlungen referieren, um ihre Therapieempfehlungen zu legitimieren. Interessanterweise wurden diese Empfehlungen weniger in Form eines Vorschlags oder einer Anregung, sondern vielmehr in Form einer getroffenen beziehungsweise noch zu treffenden Entscheidung in den Raum gestellt, mit der häufig eine Implikation der patientenseitigen Zustimmung einherging. Aufgrund des asymmetrischen Rollenverhältnisses warfen die Referenten schließlich die Frage auf, ob das *shared-decision-making* in Onkologiegesprächen überhaupt als systemfunktional einzustufen wäre.

In der Diskussion ist zur Sprache gebracht worden, dass medizinische Entscheidungsimplikationen von Setting zu Setting variieren und daher differenziert betrachtet werden müssen. Denn vor allem in der Onkologie kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass PatientInnen behandelt werden möchten, was sich unmittelbar in der ärztlich angeleiteten therapeutischen Entscheidungsfindung niederschlägt. Es wurde darüber hinaus angemerkt, dass die Stärke der Relevantsetzung einer Entscheidung ebenfalls davon abhängt, ob mehr oder weniger notwendige Begleituntersuchungen oder die Therapie an sich ausgehandelt werden, sodass ÄrztInnen Entscheidungseinschätzungen automatisch vor dem Hintergrund ihrer epistemischen Autorität vornehmen.

Ortrun Kliche und Ina Pick: Entscheidungen in der rechtlichen Betreuung am Beispiel einer Betreuerin-Klientin-Interaktion mit inhaltlichen Konflikten

Nach den ersten Vorträgen folgte eine Datensitzung von Ortrun Kliche und Ina Pick, in der ein längerer Gesprächsauszug aus dem Kontext der rechtlichen Betreuung zur Diskussion gestellt wurde. Im Vorfeld umriss Ina Pick die Betrachtungsrelevanz dieses Interaktionsformates mit Blick auf die beschlossene Betreuungsrechtsreform in Deutschland, die die Selbstbestimmung betreuter Personen und deren Unterstützung beim Entscheiden in den Vordergrund gerückt hat. Der gewählte Datenauszug sollte vor dem Hintergrund der Vielzahl von zu bearbeitenden inhaltlichen Konflikten zeigen, dass zwischen unterstütztem und selbstbestimmtem Entscheiden ein Spannungsfeld bestehen kann. Inhaltlich bot der Auszug Einsicht in die Aushandlung einer Vereinbarungsverletzung seitens der betreuten Person, für die aufgrund der Ausgabe einer zu hohen Geldsumme die Einrichtung eines Taschengeldkontos gefährdet war.

Zum Einstieg in die Datenbesprechung holten die Referentinnen vom Plenum ein Meinungsbild darüber ein, ob die Konfliktbearbeitung gelungen oder misslungen war und ob die Betreuerin ihrer Klientin selbstbestimmtes Handeln ermöglichte oder nicht. Daraufhin thematisierten die Teilnehmenden unter Rückgriff auf die bereitgestellten Leitfragen, dass in der betrachteten Interaktion die sachliche und die

emotive Entscheidungsebene zusammenlaufen und für die Beteiligten jeweils eine andere Gewichtung haben würden. Dies hatte zur Folge, dass sich im Gespräch unterschiedliche Konfliktbereiche (Zielkonflikt, Wahrnehmungskonflikt, Rollenbeziehungswise Machtkonflikt, Konflikt der Handlungsbedeutungen oder Zuständigkeiten) und Verantwortungszuschreibungen etabliert haben, die in der asymmetrischen Betreuungssituation in einer Reihe von zu treffenden Binnenentscheidungen mündeten, die wiederum von verschiedenen Teilhandlungen (Rechtfertigungen, Vorwurfsäußerungen) sprachlich konstituiert wurden.

Kira Grebing: "des HEISST diese vorfall is jetzt geKLÄRT?" – Der Entscheidungsprozess im Täter-Opfer-Ausgleich

Den nächsten Vortrag hielt Kira Grebing zu Entscheidungsverläufen im Täter-Opfer-Ausgleich. Die Referentin beleuchtete zu Beginn die Charakteristika von Mediationskontexten und hob dabei hervor, dass der Täter-Opfer-Ausgleich als eine Alternative zu Strafverfahren einer eigenverantwortlichen Konfliktklärung dient, die von MediatorInnen mit einem Fokus auf die Opferinteressen geleitet wird. Im weiteren Verlauf des Vortrags wurde anhand der Analyse eines Ausgleichfalls von häuslicher Gewalt aufgezeigt, in welchen Phasen dieser Einigungsinteraktion Entscheidungen von den Beteiligten in welcher Form zentral gesetzt wurden. Es hat sich herauskristallisiert, dass die individuellen Zielvorstellungen der konfligierenden Parteien in vielen Punkten nicht mit den fallübergreifend zu verfolgenden Gesprächszielen eines Mediationsgespräches übereinstimmten und dass MediatorInnen die Konfliktlösung einerseits begleiten und diese andererseits aktiv lenken können.

Gegenstand der Diskussionsrunde war mitunter die Frage nach einer Entwicklung von Gesprächstechniken für die Ausbildung von MediatorInnen, die die Referentin in ihrem Dissertationsprojekt streifen möchte. Darüber hinaus wurde auf das Gelingen und Misslingen des Gespräches und die Erfüllung der konkreten interaktionalen Fallziele eingegangen.

Kirsten Nazarkiewicz und Holger Finke: Entscheidungskommunikation im Cockpit: Formen der Entscheidungsfindung in Line Oriented Flight Trainings (LOFT)

Der Vortrag von Kirsten Nazarkiewicz und Holger Finke bot einen Einblick in die kommunikativen Entscheidungsabläufe nach dem Auftreten von simulierten technischen Fehlern in Simulator-Flugtrainings. Die Referierenden stellten nach einer kurzen Erläuterung des Untersuchungskontextes typische Elemente der aus den Daten rekonstruierten Stile der argumentativen und der deliberativen Entscheidungsfindung am Beispiel von zwei Cockpit-Interaktionen vor. Im Zuge der Datenanalyse ist zum einen auf die Initiierung und sprachliche Konstruktion der entscheidungskonstitutiven Aktivitäten beider Stile und zum anderen auf das kollaborative Handeln der PilotInnen fokussiert worden. Es konnte festgehalten werden, dass die situationslokale Wahl der Entscheidungsstile keine Geschlechterspezifität aufweist und dass potenziell entscheidungsrelevante Einwände von den Interagierenden defensiv mit einer Präferenz für Konsens formuliert wurden.

Im Rahmen der Diskussion wurde genauer darauf Bezug genommen, dass die präsentierten Entscheidungssequenzen und damit die Stile stets rollengemäß von den ranghöchsten Cockpitmitgliedern, also den KapitänInnen initiiert wurden, es den Co-PilotInnen allerdings immer möglich war, eigene Einschätzungen einzubringen und entweder die eröffneten Entscheidungsstränge zu ratifizieren oder sie gegebenenfalls zu modifizieren. Die beiden besprochenen Entscheidungsstile wurden in Abhängigkeit von dem aufgetretenen Fehler, dem Entscheidungszeitraum und den individuellen Präferenzen der PilotInnen einzeln, aber auch als Mischformen im Gespräch realisiert.

Olga Galanova: Strukturen und Realisierung geheimdienstlicher Entscheidungen in Anrufen der BürgerInnen bei der Stasi

Die zweite Datensitzung gestaltete Olga Galanova zu Entscheidungsformen innerhalb von BürgerInnenanrufen bei dem ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit (Stasi). Die Referentin schlug eine offene Diskussion des ausgewählten Ausschnittes aus einem Denunziationsanruf vor, zu dem das Plenum analytische Eindrücke und Überlegungen im Hinblick auf die im Gespräch ablaufenden Entscheidungsprozesse des diensthabenden Offiziers und der Anruferin mitteilen konnte.

Die Diskutierenden hoben zunächst hervor, dass die beiden Interagierenden sich unterschiedlicher kommunikativer Strategien der Informationsübermittlung und -erfassung bedienen. Genau wie in dem zuvor präsentierten Kontext der rechtlichen Betreuung wurden auch in diesem Interaktionssetting Entscheidungen auf Beziehungs- und Sachebene getroffen. Die kommunikativen Entscheidungen wurden dabei unter anderem mit Vertrauen und Nichtvertrauen gerahmt und damit, wie offen der Offizier und die Anruferin folglich miteinander kommunizieren sollten. Unter Einbezug von ergänzten Informationen aus historischen Textquellen ist ferner beobachtet worden, dass in derartigen Interaktionen konkrete Vorschriften der Gesprächsführung die Entscheidungsabläufe stark beeinflusst und somit auch an bestimmten Punkten der Interaktion Zugzwänge für beide Parteien etabliert haben, um die jeweiligen kommunikativen Ziele zu erfüllen und Risiken abzuschätzen (Offiziere: Identifizierung der AnruferInnen, Ausschluss von Falschanrufen und Informationsgewinnung *versus* AnruferInnen: erfolgreiche Informationsübermittlung, gegebenenfalls unter Anonymitätswahrung). Hinsichtlich der Überlegungen zu möglichen datenübergreifenden Zugängen zu dem Untersuchungsmaterial, das neben den Anrufaufzeichnungen auch schriftliche Dokumentationen umfasst, wurde die Anwendung forensisch-linguistischer Methoden der Gesprächs- und Textanalyse vorgeschlagen.

Antje Wilton: Social Interaction in Heritage Environments – spatial manifestations of interactional decisions

Antje Wilton stellte in Form eines Praxisberichts erste Beobachtungen zur räumlichen Manifestation interaktionaler Entscheidungen vor. Sie untersuchte anhand von Fotoanalysen über Google Maps und der Begehung von archäologischen Kulturstätten, wie Besucherinnen und Besucher sich Räume aneignen. Sie zeigte, wie sich

über wiederholt ausgeführte soziale Interaktionen respektive gefällte Entscheidungen vieler Individuen im Raum auch visuell wahrnehmbare Spuren dieser Entscheidungen abzeichnen, beispielsweise über Trampelpfade (*identification of space-based social activity*).

Wilton verortete den Untersuchungsgegenstand an der Schnittstelle dreier verschiedener Forschungsrichtungen: der Social Interaction Research, der Archäologie (Bereich Embodiment) und den Museumsstudien (Bereich Visitor Research). Sie schlug als Forschungsansatz eine multimodale, räumlich orientierte Interaktionsanalyse vor, welche die räumlichen Affordanzen, die verkörperlichten Handlungen (*embodied actions*) und die Sinnlichkeit (*sensoriality*) miteinbezieht, also alle möglichen semiotischen Ressourcen in der Interaktion berücksichtigt.

In ihrem Praxisbericht stellte sie folgende zwei Fragen zur Diskussion:

(1) Scheint es plausibel und möglich, anhand der Interaktionsforschung herauszufinden, wie Leute sich früher auf bestimmten Sites bewegt haben?

(2) Können auf Basis von Datenanalysen und deren Auswertung auch Implikationen für die Planung zukünftiger Besucher-Strecken gemacht werden, auf denen bestimmte soziale Interaktionen evoziert werden?

Das Plenum erachtete das Forschungsfeld und auch den skizzierten Ansatz als interessant und gangbar. Besonders die Analyse von Videomaterial schien in Bezug auf die interaktionale Aneignung von Räumen vielversprechend zu sein. Die Untersuchung lebendiger Exponate, namentlich von DarstellerInnen im Living-History-Kontext, wurde als mögliche Weiterentwicklung des Untersuchungsvorgehens vorgeschlagen.

Milene Mendes de Oliveira: Negotiating tasks and responsibilities in an online simulation game

Milene Mendes de Oliveira stellte in ihrer Datensitzung Auszüge aus Interaktionen innerhalb des interkulturellen Planspiels "Megacities" vor. Das Spiel wurde eigens dafür konzipiert, interkulturelle Kompetenz zwischen Unbekannten zu entwickeln und zu analysieren. Interkulturelle Kompetenz wurde dabei aufgefasst als die Fähigkeit, Unsicherheit und unbekannte Situationen auszuhalten und konstruktiv zu nutzen.

Die Teilnehmenden am Planspiel bekamen den Auftrag, gemeinsam in fünf Onlinemeetings einen Plan für eine neue Stadt zu entwickeln. In den gezeigten Auszügen waren deutsche und finnische Studierende höherer Bildungsinstitutionen involviert, die sich in den ersten Etappen des Spiels jeweils in den eigenen kulturellen Gruppen getroffen hatten und sich dann zum ersten Mal gemeinsam mit Englisch als Lingua Franca zusammenfanden.

Zur Diskussion stand, inwiefern die Studierenden bei der Entwicklung des Plans respektive in dieser interkulturellen Situation inkludierende und exkludierende Praktiken anwenden, deontische Autorität ausüben (das heißt, inwiefern sie sich an der eigenen und fremden Autoritätsfähigkeit orientieren) und ob Entscheidungsprozesse gemeinschaftlich oder unilateral umgesetzt werden.

Die Daten respektive die Diskussionen über die Daten zeigten, dass die Studierenden sehr unterschiedliche Entscheidungsstrategien anwandten und auch ihre deontische Autorität situationsspezifisch aushandelten, teilweise in Abhängigkeit von ihrer Vertrautheit untereinander (die Studierenden, die sich kannten, schlugen

selbstständig andere Studierende für gewisse Funktionen vor, an unbekannte Studierende wandten sie sich hingegen mit offenen Fragen zu deren Kompetenzen). Obwohl sie sich zum ersten Mal trafen, waren sie recht erfolgreich im Entwickeln eines gemeinsamen Entscheidungsprozesses, auch wenn sie dabei nicht nur auf inkludierende, sondern auch auf exkludierende Praktiken zurückgriffen.

Martin Luginbühl, Tamara Koch und Daniel Müller-Feldmeth: "gUet mir HÄNDS" – Konsensetablierung in argumentativen Peer-Gesprächen unter Schulkindern

Martin Luginbühl, Tamara Koch und Daniel Müller-Feldmeth stellten in ihrem Vortrag Gesprächsdaten vor, in welchen Kinder zwischen 7 und 12 Jahren auf Basis einer gemeinsamen Entscheidungsaufgabe argumentativ Konsens aushandeln mussten. Die Schulkinder sollten sich dabei zum Beispiel darauf einigen, welche Gegenstände sie auf eine einsame Insel mitnehmen würden.

Die Vortragenden konnten anhand verschiedener Datenbeispiele aufzeigen, dass sich der Prozess der Konsensetablierung der jüngeren SchülerInnen (2. Klasse) wesentlich von demjenigen der älteren SchülerInnen (6. Klasse) unterscheidet. Im Gegensatz zu den jüngeren SchülerInnen etablierten ältere SchülerInnen Konsens stark über Begründungsaktivitäten. Auch Vorschläge wurden oft begründet, selbst wenn der Konsens bereits angedeutet war. Die älteren SchülerInnen griffen bei der Etablierung von Konsens nicht nur auf persuasive Praktiken zurück, sondern auch auf explorative. Sie verwendeten initiiierende, ablehnende und zustimmende Begründungen, elaborierte Argumentationen und der Gruppenkonsens wurde gesprächslokal explizit etabliert.

Aus einer Kompetenzperspektive konnte aufgezeigt werden, wie sich das Gesprächsverhalten der SchülerInnen von einem kompetitiven und wenig elaborierten Begründen hin zu kompetitivem und explorativem Begründen (breit und tief, komplex) entwickelt und sich auch die Konsensetablierung dadurch expliziter manifestiert. Die Vortragenden resümierten, dass die Peergroup den SchülerInnen einen passenden Raum bietet, um ihre argumentativen Kompetenzen zu verbessern.

In der anschließenden Diskussion wurde besprochen, inwiefern Konsensbildung und Argumentation zusammenhängen und wo im Argumentationsprozess genau Konsens etabliert wird. Es zeigte sich, dass Konsensetablierung sich nicht erst am Schluss der Argumentation abzeichnet.

Markus Willmann: "Das oder ein?" – Candidate Answers als Werkzeug zur Fokussierung und Unterstützung im (Zweit-)Sprachunterricht

Markus Willmann zeigte in seinem Vortrag, wie Candidate Answers von Lehrpersonen im Zweitsprachenunterricht gezielt eingesetzt werden können, um Lernende zu unterstützen und einen Fokus auf die sprachliche Form im Gespräch zu erzeugen.

Candidate Answers – also von den Lehrpersonen zur Auswahl gestellte Antwortoptionen – dienen laut Willmann unter anderem dazu, Lernende ihre Wissensstände demonstrieren zu lassen und unterstützen sie dabei, geeignete Antwortoptionen überhaupt erkennen und versprachlichen zu können.

Willmann stellte anhand seiner Gesprächsdaten verschieden komplexe Candidate Answers vor und demonstrierte ihr Potenzial im (Zweit-)Sprachenunterricht: Sie dienten dort der Markierung und Eingrenzung des auszuhandelnden Lerngegenstands, lieferten passgenaue Unterstützungsangebote (zum Beispiel sprachliche Mittel für das Elizitierungsziel), wurden mit multimodalen Praktiken kombiniert, boten eine Unterstützung zu begründeten sprachlichen Entscheidungen und konnten je nach Ausgestaltung zu einer raschen oder auch ausführlichen Aushandlung von sprachlichen Entscheidungen führen.

Der Vortragende plädierte deshalb dafür, Lehrpersonen gezielt zu kommunikativen Werkzeugen, wie zum Beispiel den Candidate Answers, zu schulen, um sie während des Unterrichts vom permanenten Entscheidungsdruck zu entlasten.

Diskutiert wurde im Anschluss die Frage, ob es Hinweise auf Faktoren gibt, die zu spezifischen Ausprägungen der Candidate Answers führen und ob es allenfalls noch weitere als die vorgestellten Varianten gibt.

Julia Sacher: "schreim=wir=jetz=erstmal=auf" – Entscheidungsprozesse in der Arbeit mit Transkripten

Julia Sacher stellte in ihrer Datensitzung Auszüge aus dem Projekt "Studierende arbeiten mit gesprächsanalytischen Transkripten (SAGT)" vor, in welchem Lehramtsstudierende mit gesprächsanalytischen Basistranskripten arbeiten, um aus Unterrichtssituationen zu lernen. Die Studierenden hatten eine Einführung zum Lesen von Transkripten erhalten, jedoch nicht zur Methode der Gesprächsanalyse.

Es wurde zur Diskussion gestellt, inwiefern die Studierenden in der Arbeit mit Transkripten Entscheidungen, vor allem zur Benennung einzelner Interaktionsphänomene, aushandeln, welche Rolle fachliche Wissensbestände dabei spielen und welche hochschuldidaktischen Implikationen sich aus den Daten ergeben.

Die Analyse der Daten und die gemeinsame Diskussion zeigten, dass das Arbeiten mit genauen gesprächsanalytischen Transkripten viel Zeit erfordert und die Partizipierenden teilweise überfordern kann. Es wurde diskutiert, wie Transkripte für hochschulische Settings didaktisch reduziert werden könnten, indem zunächst etwa mit einfacheren Transkripten (beispielsweise einem Präsentationstranskript oder einem Basistranskript nach GAT) gearbeitet und erst in einem zweiten Schritt ein Forschungstranskript vorgelegt wird.

Es zeigte sich, dass die Arbeit mit authentischen Daten und Transkripten den Studierenden die Möglichkeit bietet, Lernsettings systematisch zu rekonstruieren und durchaus ein didaktischer Weg sein kann, um bei Studierenden Diskussionen über die Qualität didaktischer Settings sowie Handlungsalternativen im Unterricht anzuregen.

Esther Galliker: Entscheidungen in agilen Teams

Im letzten Beitrag der Tagung stellte Esther Galliker Daten aus einem Projekt der Hochschule Luzern vor, in welchem es um das Aushandeln von Entscheidungen in einem agilen Informatik-Team ging. In der Datensitzung sollte geklärt werden, in-

wiefern der Anspruch an gesteigerte Interaktion und hierarchiefreie Selbstorganisation beim Fällen von Entscheidungen erfüllt wird (Ziele des agilen Arbeitens) und wie das Wissen aus der Gesprächsanalyse in die Praxis zurückgespielt werden kann.

Gesteigerte Interaktion und auch mehr oder weniger hierarchiefreies Aushandeln der Entscheidung wurde dem Team einhellig zugeschrieben. Allerdings wurde an der Effizienz des Formats sowie des Mediums (Videocall) gezweifelt. Die langen Turns der Gesprächsteilnehmenden wurden als mediale Durchformung wahrgenommen, da es im Online-Setting an non- und auch paraverbalem Rückmeldeverhalten fehlte. Zudem wurde diskutiert, ob das Setting Affordanzen hervorbringt, wie das Ausnutzen der zur Verfügung stehenden Diskussionszeit (Format der Retrospektive im agilen Setting) oder auch die quantitative Ausprägung eines Gesprächsbeitrags, da im Online-Setting die erneute Turnergreifung erschwert war (Kosten eines Turns).

Es zeigte sich, dass der langfädige Entscheidungsprozess von über zehn Minuten und auch die schweizerdeutschen Daten für die Diskussionsteilnehmenden nicht einfach zu rezipieren waren und in der Diskussion kritische Rückmeldungen zum Gesprächsverhalten des agilen Teams vorherrschten. Hier stellte sich abschließend auch für zukünftige Datensitzungen die Frage, wie stark die Gesprächsforschenden selbst von ihrem kulturellen Background in Bezug auf die (professionelle) Gesprächskultur in verschiedenen deutschsprachigen Ländern geprägt sind, aber auch in Bezug auf andere / unbekanntere Arbeitsformen wie der Arbeit in agilen Teams.

Abschlussrunde und Ausblick

Am Ende der Tagung wurden die Teilnehmenden nach einer kurzen Reflexion der beiden Tagungstage eingeladen, das zu Beginn des thematischen Impulses eröffnete Online-Whiteboard mit weiteren Punkten zu ergänzen. Daraufhin wurden einige organisatorische Aspekte mit Blick auf die kommenden Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung besprochen, so auch die Frage nach der Übernahme des hybriden Tagungsformates bei vorhandener technischer Ausstattung am jeweiligen Veranstaltungsort. Inga Harren berichtete außerdem über die Umsiedlung der Website des AAG. Diese wird demnächst unter <https://angewandte-gespraechsforschung.de> verfügbar sein. Zum Schluss wurden die Teilnehmenden zum nächsten, 70. Treffen des AAG eingeladen, das Sylvia Bendel, Esther Galliker und Joelle Loew an der Hochschule Luzern am 2.-4. Juni 2023 ausrichten werden. Das Thema des Treffens wird "Dissens und Konflikte in Gesprächen" sein.

Dr. Esther Galliker
Institut für Kommunikation und Marketing (IKM)
Hochschule Luzern / Zentralstrasse 9 / 6002 Luzern
esther.galliker@hslu.ch

Valeria Schick
Institut für Germanistik / Universität Hamburg / Überseering 35 / 22297 Hamburg
valeria.schick@uni-hamburg.de

Veröffentlicht am 14.5.2023

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.